

Politisches Mittagsgebet am 21.10.23

„Selig die Sanftmütigen; denn sie werden das Land erben.“
Kriegsdienstverweigerung heute leben



Lied 1

Vla, IXa

Mei - ne Hoff - nung und mei - ne
Freu - de, mei - ne Stär - ke, mein Licht. Chri - stus
mei - ne Zu - ver - sicht, auf dich ver -
trau ich und fürcht mich nicht, auf dich ver -
trau ich und fürcht mich nicht.

The musical score is written for voice and piano. It consists of five systems of music. The first system has a treble clef and a 3/4 time signature. The second system has a bass clef. The third system includes a triplet of eighth notes in both the vocal line and the piano accompaniment. The fourth and fifth systems continue the vocal line and piano accompaniment. The score ends with a double bar line and repeat dots.

Lied 2

1 Se - lig seid ihr, wenn ihr ein-fach lebt.
2 Se - lig seid ihr, wenn ihr lie-ben lernt.
4 Se - lig seid ihr, wenn ihr Frie-den macht.

F C A Dm7 Bb Dm C+ 3 F C+ 3

F C A Dm7 Bb Dm C+ 3 F ^{nur Str. 1} [C 4 3]

1 Se - lig seid ihr, wenn ihr La-sten tragt.
2 Se - lig seid ihr, wenn ihr Gü-te wagt.
4 Se - lig seid ihr, wenn ihr Un-recht spürt.

C F C7 F Bb F Gm Bb C

3 Se - lig seid ihr, wenn ihr Lei-den merkt.

C F C7 F Gm F Bb+6 G7 C

Se - lig seid ihr, wenn ihr ehr-lich bleibt.

T: Friedrich Karl Barth, Peter Horst 1979, M: Peter Janssens 1979

Liedruf zu den Fürbitten:

Ký-ri - e, Ký-ri - e e - lé - i - son.

Ký-ri - e, Ký-ri - e e - lé - i - son.

T: Liturgie, M u. S: Jacques Berthier (1923–1994), Gesang aus Taizé

Musikalisch wird das Mittagsgebet mitgestaltet von Maria Buchwitz und Cornelia Klären.

Weitere Infos für und zu Kriegsdienstverweigerung, z.B. unter: connection-ev.org

Gebet zu Gott, der alles geschaffen hat und der nicht will, dass Krieg herrscht, sondern allen Kriegen ein Ende setzt und die Bögen zerbricht

Gott ist uns Zuflucht und Stärke, als mächtig erfahren, als Helfer in allen Nöten. Darum fürchten wir uns nicht, wenn die Erde auch wankt, wenn Berge stürzen in die Tiefe des Meeres; mögen seine Wasser tosen und schäumen und vor seinem Ungestüm Berge erzittern. Eines Stromes Arme erfreuen die Gottesstadt, des Höchsten heilige Wohnung. Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken. Gott hilft ihr, wenn der Morgen anbricht. Völker tobten, Reiche wankten; seine Stimme erscholl, da muss die Erde schmelzen. Mit uns ist der HERR der Heerscharen, der Gott Jakobs ist unsre Burg. Kommt und schaut die Taten des HERRN, der Schauder erregt auf der Erde. Er setzt den Kriegen ein Ende bis an die Grenzen der Erde. Den Bogen zerbricht er, / die Lanze zerschlägt er; Streitwagen verbrennt er im Feuer. Lasst ab und erkennt, dass ich Gott bin, erhaben über die Völker, erhaben auf Erden! Mit uns ist der HERR der Heerscharen, der Gott Jakobs ist unsre Burg. (*Psalm 46*)

Glaubensbekenntnis wider die Kultur des Todes, der Krieg heißt

Wir sagen einem gesellschaftlichen und politischen Regime ab, dass die Armen schindet, die Unschuldigen verkauft und wenigen erlaubt, alles in Besitz zu nehmen.

Wir entziehen uns einer Kultur des Todes, die sich in der Vergötzung von Reichtum, Besitz und Macht über die Erde ausbreitet.

Wir leugnen, dass Rasse oder Reichtum, Vorrechte und Privilegien, feststehende Ordnungen den Menschen Heil bringen.

Wir widersprechen der Sünde, die mit ihrer Macht den Sohn Gottes getötet hat und fortbesteht als Macht, die die Kinder Gottes tötet.

Wir glauben an einen lebendigen Gott, der den Menschen das Leben gibt und der will, dass die Menschen wirklich leben.

Wir sind davon überzeugt, dass Gott Leben für alle Menschen will, dass ihre Rechte ungeteilt sind, hier und dort; und dass wir nicht frei sind, solange noch irgendein Mensch Sklave ist.

Wir geben Zeugnis, dass Jesus Mensch wurde und sich im Leiden, in den Tränen, in den Klagen, in der Hingabe mit seinen Brüdern und Schwestern solidarisierte.

Wir verändern uns, denn Inkarnation und Umkehr, das ist für uns Annäherung an die Welt der Armen, der Geknechteten und Überflüssigen
(*Glaubensbekenntnis nach Oscar Romero*)

Fürbittendes Gebet „Nein möchte ich sagen“

Nein möchte ich sagen mit Dir, mein Gott,

zu allem, was lähmt,

zu allem, was krank macht.

Gib mir Kraft, mein Gott,

dass ich Nein sage

zu allem, was blind macht,

zu allem, was die Sprache verschlägt.

Nein möchte ich sagen mit Dir, mein Gott,

zu allem, was zerstört,

zu allem, was Angst macht.

Gib mir Kraft mein Gott,

dass ich Nein sage

zu allem, was trennt,

zu allem, was schwächt.

Nein möchte ich sagen mit Dir, mein Gott,

zu allem, was blendet,

zu allem was knechtet.

Gib mir Kraft mein Gott,

dass ich Nein sage

zu allem, was tödlich ist,

zu allem, was verwundet.

Übersetze, mein Gott,

Dein Nein in die Sprache meiner Tat

und lass durch dieses Nein

Dein ja hörbar werden,

mir und alle Welt. (Anton Rotzetter)

Segen am Ende

Gott segne uns mit Unbehagen
bei einfachen Antworten, Halbwahrheiten und
oberflächlichen Beziehungen, dass wir lebendig
bleiben in der Tiefe unseres Herzens.

Gott segne uns mit Zorn angesichts
von Ungerechtigkeit, Unterdrückung und
Ausbeutung.

Gott segne uns mit Tränen, die wir weinen für die,
die unter Schmerzen, Zurückweisung, Hunger und
Krieg leiden, damit wir unsere Hände ausstrecken
können, sie zu trösten und ihren Schmerz in
Freude zu verwandeln.

Gott segne uns mit reichlicher Einfalt, zu glauben,
dass wir etwas bewirken können in dieser Welt,
und das zu tun, von dem andere sagen, es sei
unmöglich.

Und der Segen des Gottes von Abraham und Sara,
der Segen Jesu, in Bethlehem von unserer
Schwester Maria geboren,
der Segen des Heiligen Geistes, der über die Welt
wacht, wie eine Mutter über ihre Kinder, sei mit
uns und bleibe bei uns allezeit.

Amen.

Eine franziskanische Segenbitte

Aus dem Matthäus-Evangelium (Mt 5,1-12)

Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg. Er setzte sich und seine Jüngerinnen und Jünger traten zu ihm. Und er öffnete seinen Mund, er lehrte sie und sprach:

Selig, die arm sind vor Gott; / denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig die Trauernden; / denn sie werden getröstet werden.

Selig die Sanftmütigen; / denn sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; / denn sie werden gesättigt werden.

Selig die Barmherzigen; / denn sie werden Erbarmen finden.

Selig, die rein sind im Herzen; / denn sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften; / denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.

Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; / denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn man euch schmäht und verfolgt und alles Böse über euch redet um meinetwillen.

Freut euch und jubelt: Denn euer Lohn wird groß sein im Himmel. So wurden nämlich schon vor euch die Propheten verfolgt.

Impuls

Zur Grundlage dieses kleinen Impulses zum Thema Kriegsdienstverweigerung soll die Seligpreisung der Bergpredigt stehen, insbesondere die Preisung, dass selig zu nennen sind, die sanftmütig sind und keine Gewalt anwenden. Das scheint angesichts von Werbekampagnen wie „Was zählt, wenn wir wieder Stärke zeigen müssen“ der Bundeswehr geboten zu sein. Das ist der neue Tenor der Bundeswehr und der Bundesregierung in Zeiten der sog. Zeitenwende.

Zum Glück verfangen solche Aufrufe nicht und junge Menschen haben keine Lust auf die Bundeswehr, aber genau deswegen sind Debatten über eine Wiedereinführung der Wehrpflicht im vollen Gang und die Entwicklung ist keine Gute zurzeit. Wir leben heute in Zeiten weltweiter Entsicherung aller Verträge und des Endes des Aufeinanderhörens, Rüstungsverträge werden ausgesetzt, massiv in Rüstung investiert und die Krisen des Kapitalismus mit allergrößter Brutalität in zwischenstaatliche Konflikte übersetzt. Die Kriege heute haben eine Vorgeschichte und ohne Kontext ist es nicht zu verstehen.

Anlass genug sich über die Kriegsdienstverweigerung Gedanken zu machen und diese uralte christliche Tradition zu bedenken und aus ihr zu leben. Die Stärke, die ChristInnen zeigen können, kommt aus der Sanftmütigkeit und Absage an Gewalt, so wie die Bergpredigt diejenigen seligpreist und Erben des Landes nennt, die sanftmütig handeln. Die Seligpreisungen sollen uns darum heute als Grundlage dienen und ich möchte einige Linien nennen, die uns heute vielleicht helfen können.

1. Kriegsdienstverweigerung als uralte Tradition

Schon die frühen ChristInnen haben sich dem Staat und dem Militärdienst konsequent entzogen, geprägt durch die Lehre Christi, nach der sie sich als Gleiche und Freie ansehen für die das römische Reich, in dem sie angesiedelt waren, keine Autorität mehr hatte. Dazu gehörte auch die Verweigerung bei jedem Militärdienst als Todeskult mitzumachen.

Dabei ging es den ersten ChristInnen nicht um eine politische Konfrontation und einen bewussten Widerspruch zum Römischen Reich, wohl aber um eine Abwendung von allen rechtlichen Verpflichtungen und gesellschaftlichen Konventionen, die sie als durch die Auferstehung Christi Befreite in ihrem neuen Leben als Gleiche und Freie nicht mehr als bindend ansahen. So wurde ihre Flucht vor dem Staat und der römischen Gesellschaft von diesen selbst als Kampfansage verstanden und mit brutaler Verfolgung beantwortet.

Die frühen ChristInnen waren also entschieden gegen Krieg. Ich möchte einmal Tertulian aus dem 2. Jh das Wort geben:

„Göttlicher und menschlicher Fahneneid, das Zeichen Christi und das Zeichen des Teufels, das Lager des Lichtes und das Lager der Finsternis, passen nicht zusammen; ein Mensch kann nicht zweien zugleich verpflichtet sein: Gott und dem Kaiser. Sicher, auch Moses hat einen Stab getragen, auch Aaron eine Spange, auch Johannes gürtet sich mit einem Riemen, auch Josua, der Sohn des Nuus, steht an der Spitze eines Heeres, auch das Volk Israel hat Krieg geführt, wenn man so scherzen möchte. Aber wie wird derjenige Krieg führen oder besser, wie wird derjenige auch in Friedenszeit ohne Schwert Soldat sein, dem der Herr doch das Schwert abgenommen hat? Denn mögen auch Soldaten zu Johannes hingegangen sein und von ihm Verhaltensmaßregeln angenommen haben, mag auch ein Hauptmann zum Glauben gekommen sein, der Herr selbst, indem er Petrus entwaffnete, hat jedem Soldaten nach ihm das Schwert abgeschnallt. Keine Uniform ist bei uns erlaubt, wenn sie zu unerlaubtem Tun bestimmt ist.« (De Idolatria)

Keine Uniform ist uns erlaubt, wenn sie zu unerlaubtem Tun bestimmt ist. Was kann uns das heute mit fast 1800 Jahren Abstand sagen? Gibt es noch gerechte Kriege? Kurz und klar gesagt: Gerechte Kriege gibt es nicht. Papst Franziskus ist in diese Richtung auch überdeutlich und verurteilt alle Kriege. In den heutigen Armeen werden die Interessen der Reichen und hegemoniale Ansprüche verteidigt. Das hat mit dem Glauben an befreienden Gott Israels nichts zu tun. Die Lanze mit der Christus durchbohrt wurde, kann von einem Christen nicht eingesetzt werden. Um es wieder mit Tertulian zu sagen. (Vom Kranz des Soldaten)

2. Bergpredigt ernstnehmen

Selig, die Frieden stiften. Der Frieden wird nicht durch den Revolver in der Hand gebracht, sondern durch Barmherzigkeit und Üben der Gerechtigkeit. Ich möchte auf eine der vielen Gestalten der Gewaltfreiheit und Kriegsdienstverweigerung hinweisen: Franz Jägerstätter, der im zweiten Weltkrieg den Kriegsdienst verweigert hat und

dafür umgebracht wurde. Sein Ansatz war geprägt von der Botschaft des Römerbriefs, der dazu auffordert, das Böse mit dem Guten zu überwinden.

So sagt er z.B. „Wenn man gegen niemanden Rachedgedanken hat und allen Menschen verzeihen kann, wenn auch manchmal einem ein hartes Wort zugeworfen wird, so bleibt das Herz in Frieden und was gibt es schöneres auf dieser Welt als den Frieden.“ Den letzten theologischen Grund des Verzeihens und damit seines Lebenszeugnisses sieht Jägerstätter darin, im Dienst des universalen Heilswillens zu sein: „Es ist viel besser, für alle zu beten, als über andere zu richten, denn Gott will, dass alle selig werden.“

An anderer Stelle sagt er: „Es kann unmöglich ein Verbrechen oder eine Sünde sein, wenn man als Katholik einfach die jetzige Militärflicht verweigert, obwohl einer dann den sicheren Tod vor Augen hat, ist es denn nicht christlicher, sich selbst als Opfer hinzugeben, als dass man zuerst noch andre morden muss, die ja auch ein Lebensrecht auf Erden besitzen und leben wollen, um sich selbst noch auf eine kleine Weile das Leben zu retten.“ Solch eine Ernstnahme der Bergpredigt ist sehr bemerkenswert.

3. Kriegsdienstverweiger heute aufnehmen

Auch heute ist es angesichts der Diskussion um eine Wiedereinführung wichtig eine eigene Position zur Kriegsdienstverweigerung zu haben. Gerade auch jüngeren Menschen kann man nur dazu ermutigen sich frühzeitig dazu Gedanken zu machen und ihnen ggf. im Gespräch zur Verfügung zu stehen und sie auf die Dramatik unserer Tage hinzuweisen. Hinzuweisen bleibt auch auf Situation von Deserteuren und Kriegsdienstverweigerern anderen Teilen der Welt. In der Ukraine und Russland z.B. gibt es in beiden Ländern kein Recht zur Kriegsdienstverweigerung und die Einberufungskommandos holen z.T. junge Männer direkt von der Straße, um sie an die Front zu schicken. Hier auf ein stärkeres Pochen auf das Menschenrecht auf Kriegsdienstverweigerung zu pochen ist geboten. Ebenso ist die Aufnahme von Menschen, die aus ebendiesen Gründen aus ihren Ländern fliehen, nur zu begrüßen und unterstützenswert. Wenn es nun Auslieferungsgesuche der Ukraine gibt, junge Männern auszuliefern, dann sollten wir wachsam sein und daran in unserer Gesellschaft erinnern: Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben.